

Einem arabischen Herrscher ins Stammbuch

Autor(en): **Scarpi, N. O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512790>

Nutzungsbedingungen

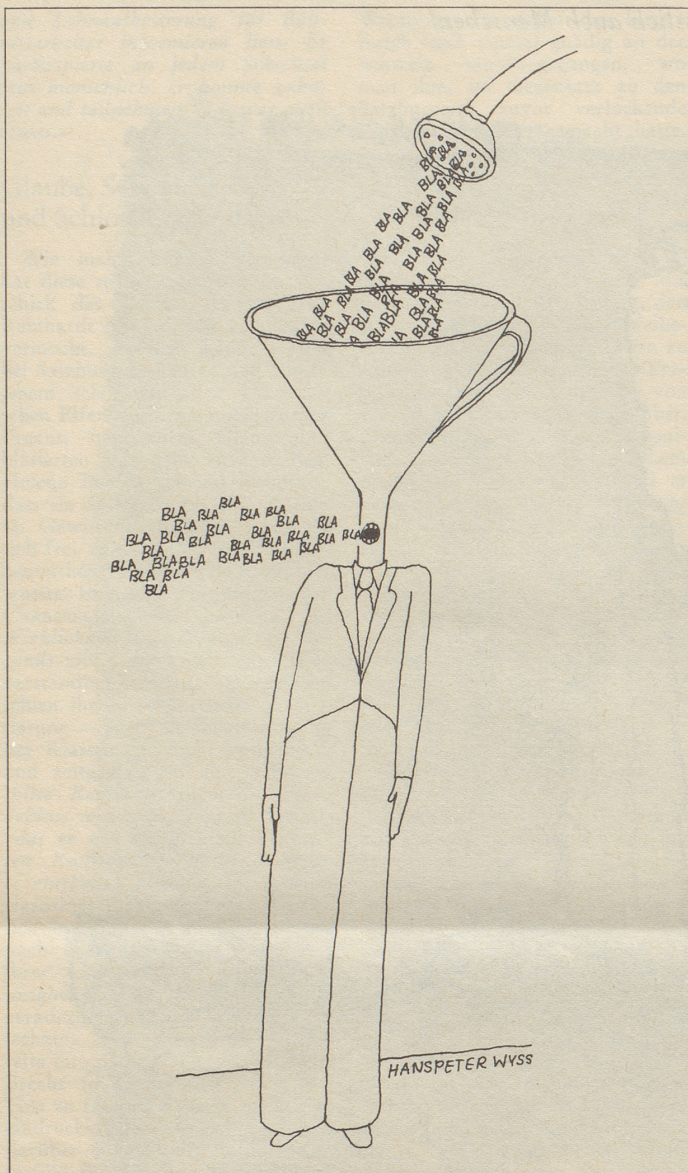
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einem arabischen Herrscher ins Stammbuch

Der Herrscher von Saudiarabien erklärte Nixon, es sei in der Weltgeschichte noch nie geschehen, dass man ein Volk aus seiner Heimat vertrieben hat. Damit ist die Auswanderung der Araber aus dem jungen Staat Israel gemeint. Aber eine Vertreibung war es nicht. Hier einige sehr passende Erinnerungen:

Die jordanische Zeitung «Falestin» vom 19. 2. 1949:

«Die arabischen Staaten, welche die palästinensischen Araber ermutigt hatten, ihre Heimstätten zeitweilig zu verlassen, um den arabischen Invasionsstruppen nicht im Wege zu stehn, haben ihr Versprechen, diesen Flüchtlingen zu helfen, nicht gehalten.»

Die jordanische Zeitung «El-Urdun» vom 9. 4. 1953:

«Für die Flucht und den Fall der Dörfer sind unsere Führer verantwortlich, weil sie Gerüchte verbreiteten, in denen jüdische Verbrechen übertrieben und Greuel geschildert wurden, um die Araber aufzustacheln... Durch diese Gerüchte über jüdische Grausamkeiten, Tötung von Frauen und Kindern usw. flösten sie den Arabern Palästinas Furcht und Entsetzen ein, bis diese flohen und ihre Häuser und ihren Besitz dem Feind überliessen.»

Ein Flüchtling in der jordanischen Zeitung «Al-Difa» vom 8. 9. 1954:

«Die arabischen Regierungen sagten uns: Geht hinaus, damit wir hinein können! So gingen wir, aber sie kamen nicht herein.»

Von jüdischer Seite dagegen sind Versuche unternommen worden, die Araber zu veranlassen, im Land zu bleiben. Ein Beispiel von zahllosen:

In der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel vom 14. Mai 1948 wird an «die Angehörigen des arabischen Volkes, die in Israel leben, appelliert, den Frieden zu wahren und sich am Aufbau zu beteiligen – unter Gewährleistung voller bürgerlicher Gleichberechtigung und angemessener Vertretung in allen Körperschaften und Institutionen des Staates».

Am Ende sind schliesslich zweier- oder dreihunderttausend Araber im Land geblieben und erfreuen sich wahrscheinlich besserer Lebensmöglichkeiten als die Untertanen des Herrschers von Saudiarabien.

Zugegeben sei, dass Israel die Bewohner eines arabischen Dorfes massakriert haben, und ein Massaker ist scheusslich, wer immer es vollbringt. Aber die Araber hatten es vorher schon in mehreren jüdischen Kolonien so gehalten und ein jordanischer Befehl aus dem ersten Krieg lautet: Eine Kompagnie, verstärkt durch einen Zug für den Einbruch und die Zerstörung. Erster Auftrag: Zerstörung der Kolonie und Tötung aller ihrer Einwohner. N. O. Scarpi

Es sagten...

Ralf Dahrendorf, Mitglied der Kommission der Europäischen Gemeinschaft: «Institutionen finden immer ihre Beschäftigung und wechseln dann zuweilen die Probleme, die überhaupt erst durch sie entstanden sind, mit den Fragen, für deren Lösung sie da sein sollen.»

*

Helmut Walter: «Der Apfel vom Baum der Erkenntnis war das erste Kernkraftwerk.»

*

Paul Hörbiger: «Wir kranken an der Subventionitis. Wenn ein Theater nicht Pleite machen kann, ist es kein richtiges Theater.»

Gesetzesinflation

Ein Besuch bei Dr. iur. Justin Leggs. Reporter: Johann Knupensager.

Als man jüngst im Nationalrat den Geschäftsbericht des Justiz- und Polizeidepartementes behandelte, fiel das Wort «Gesetzesinflation». Eine Abordnung des Nebelspalters, beunruhigt durch derart harte Ausdrücke in einem Rat, dessen Mitglieder zum grössten Teil mit der Gesetzesinflation ihren täglichen Kaviar verdienen, besuchte daraufhin den Generaldirektor der Eidgenössischen Paragraphenwerke in Bern, Herrn Dr. iur. Justin Leggs. «In der Tat, der Ausdruck Inflation für so wichtige Instrumentarien im zwischenmenschlichen Zusammenstreiten, wie sie die Gesetze darstellen, ist hart und vollkommen unangebracht», sagte Dr. Leggs, der illustre Paragraphen-Produzent, etwas traurig, wie uns schien. «Wieso spricht man nicht von Reingewinn, wie bei den Privatunternehmen? Unser Paragra-

phen-Ausstoss nimmt Jahr für Jahr zu und zeigt auch für die kommenden Jahre einen erfreulichen Trend zur Aufwärtsentwicklung!»

Wir trösteten Dr. Leggs und meinten, das Wort «Inflation» sei vielleicht vom betreffenden Ratsmann nur im Hinblick auf die nächsten Wahlen geprägt worden. «Hoffentlich!» brummte Dr. Leggs, «denn meine wackeren Mitarbeiter haben einen solchen Affront nicht verdient!» Er war noch immer betrübt. «Sie geben sich die allergrösste Mühe, um Jahr für Jahr ihr Paragraphen-Soll zu überbieten und kein Bundesbeamter erwirbt seinen dreizehnten Monatslohn mit schwererem Schuft als sie!»

Wir pflichteten Herrn Dr. Leggs bei und scherzten, weil Heiterkeit nun einmal unsere Berufung ist: «Da haben Sie ganz recht, Herr Dr. Leggs! Eigentlich sollte man es den

Parlamentariern verbieten, von einem solch blühenden Zweig der Bundesverwaltung derart abschätzig zu reden!»

Da starrte uns Dr. Leggs aufs Mal wie entrückt an. Dann schüttelte er sein Haupt, als wollte er sich die Ohren von Wasser befreien, und rief erregt: «Sagen Sie das noch einmal, bitte, wiederholen Sie!» Wir begriffen nicht gleich, was er wollte, wiederholten aber die Bemerkung, die uns nun allerdings lange nicht mehr so geistreich und lustig vorkam wie beim ersten Mal.

Dr. Leggs aber strahlte über das ganze Gesicht: «Verbieten! Ja! Richtig! Verbieten auf Grund eines neuen Gesetzes! Verbieten auf Grund einer möglichst grossen Anzahl von herrlich schwungvoll hingegossenen Paragraphen! Paragraphen aus meinen Werken, erste

Qualität, nahtlos geschweisst, handbearbeitet auf den Tausendstels-Millimeter genau, mit schriftlich garantierter Unanfechtbarkeit bis zu 50 Atü politischen Druckes!»

Dr. Leggs, ausser sich vor Begeisterung, drückte uns ergriffen die Hand. «Ich danke Ihnen von Herzen, meine Herren, für die Anregung, die Sie mir da gegeben haben! Ich werde gleich meinen Product Manager mit der Ausarbeitung der ersten Entwürfe beauftragen!»

Wir verliessen Dr. Justin Leggs mit nachdenklichen Mienen. Und wir halten es nicht für ausgeschlossen, dass der dynamische Paragraphen-Boss, wenn er diese Reportage liest, seinen Paragraphen-Ausstoss in der vorliegenden Sache um ein paar Einheiten erhöht. Speziell für uns geschmiedet...